

Handwerk hat goldenen Boden – Kunsthandwerk erst recht

Mit der Preisverleihung an Ermanno Chiavi, Andreas Luck und Flurina Vitali-Durisch hat die Stiftung Bündner Kunsthandwerk am Dienstagabend drei Meister ihres Fachs geehrt – und ein bisschen auch sich selber.

Von Carsten Michels

Chur. – Als die Stiftung Bündner Kunsthandwerk im November vergangenen Jahres bekannt gab, wen sie mit dem Anerkennungs- beziehungsweise Förderpreis 2008 ehren würde, überraschte zumindest ein Name nicht: Ermanno Chiavi. Die Geschäfte des Gitarrenbauers laufen prächtig, Musiker lieben seine Instrumente, und mit der Konstruktion einer 13-saitigen Gitarre verzückte Chiavi auch die Fachwelt. Kleinere, aber feinere Kreise bedient der Prättigauer Waffengraveur und Büchsenmacher Andreas Luck. Wie Chiavi wurde Luck mit dem Anerkennungspreis der Stiftung Bündner Kunsthandwerk ausgezeichnet. Einen Förderpreis bekam die Churer Textildesignerin Flurina Vitali-Durisch zugesprochen.

Die drei ausgezeichneten Kunsthandwerker zeigten sich am Dienstagabend an der öffentlichen Preisverleihung in der Churer Klibühni sichtlich



Ausgezeichnet: Andreas Luck, Flurina Vitali-Durisch und Ermanno Chiavi (von links) geben sich im Hof der Churer Klibühni ein Stelldichein. Bild Jakob Menoffi

erfreut. Dies vermutlich nicht nur, weil die Preise mit je 10 000 Franken dotiert sind, sondern weil die Auszeichnung innerhalb der Bündner Kunsthandwerker-Branche die einzige und zugleich höchste Ehre darstellt.

Gitarren, Waffen und Taschen

Die Laudatio auf Chiavi, der den Anerkennungspreis für «seine langjährige, innovative Forschungs- und Ent-

wicklungsarbeit» zugesprochen bekam, hielt Stiftungsratsmitglied Claire Hauser Pult. Sie schilderte Chiavis Weg vom Puschlav nach Zürich, wo der Gitarrenbauer seit langem erfolgreich arbeitet. Sein Ziel, ein Instrument zu bauen, das schlicht, aber hochgradig reaktionsfähig sei, habe er längst erreicht, sagte Hauser Pult. «Gerne würden wir erfahren, welches die nächste Herausforderung für Ermanno Chiavi sein wird.»

Stiftungsratsmitglied Peter Egloff hielt eine pointierte Lobrede auf Büchsenmacher Luck. Dass mit dessen kunstvoll gestalteten Jagdwaffen nüchtern betrachtet Tötungsmaschinen ausgezeichnet würden, habe im Stiftungsrat wider Erwarten keine Diskussion ausgelöst, verriet Egloff. Vielleicht, weil Graubünden eben auch ein Jagdkanton sei. Lucks Kundschaft sei denn auch «ein spezielles, gewiss recht exklusives Segment der Spezies 'Jäger und Sammler'», fügte Egloff hinzu.

Die Arbeit von Textilgestalterin Flurina Vitali-Durisch würdigte Stiftungsratsmitglied Marion Klein. Mit den in Handarbeit hergestellten Taschen, Gürteln, Kissen und Schuhen aus Filz, Fell oder Leder habe sich Vitali-Durischs «Stofferia» mittlerweile zum professionellen Unternehmen gemauert. Der Förderpreis solle der Kunsthandwerkerin weiterhin den Weg ebnen, sagte Klein.

In eigener Sache gesprochen

Wie stets nutzte die Stiftung Bündner Kunsthandwerk die Veranstaltung – die von Gitarrist Ervin Huonder musikalisch umrahmt wurde –, um sich selber ins rechte Licht zu rücken. Das Stiftungsvermögen mehrte sich offenbar, der Finanzkrise zum Trotz. Und so gestattete sich Stiftungspräsident Köbi Gantenbein am Ende der

Feier, den Treuhänder Duri Sulser mit einem Blumenstrauß zu verdanken. Sulser sorgte dafür, dass die Stiftung stets mehr Mittel spreche, als sie eigentlich wolle, meinte Gantenbein augenzwinkernd. «Er ermahnt uns regelmässig mit dem Satz: 'Seid doch grosszügiger, Geld ist genug da'.» Künftig nicht mehr im Stiftungsrat vertreten ist Marianne Fischbacher. Sie gibt ihr Amt nach neun Jahren Tätigkeit auf. Wer Fischbachers Nachfolger angetreten wird, ist derzeit noch ungewiss.

Zu Beginn der Veranstaltung hatte Gantenbein eine Lanze für das Kunsthandwerk gebrochen. Natürlich könne man sich fragen, was Kunsthandwerk ausrichten solle «in einer Warenwelt voller technischer Perfektion zu unschlagbar günstigen Preisen», sagte Gantenbein und lieferte die Antwort gleich mit: «Kunsthandwerker sind eine Avantgarde.» Er bewundere ihre Demut vor dem Millimeter und die Leidenschaft für das bodenständige Können und möge es, wenn ein Tisch oder ein Innenraum eine Saite in seiner Seele zum Schwingen bringe. Wem Gantenbeins Worte seltsam vertraut vorkamen, irrte nicht. Denn der Stiftungsratspräsident hatte seine Rede bereits Anfang Januar veröffentlicht – «getarnt» als Kolumne in der «Südostschweiz am Sonntag».